

[Predigt] zu 2. Mose 13,20-22

Eric Janssen, 31.12.2020, Altjahresabend, Bethlehemgemeinde Göttingen

[Statio]

Liebe Gemeinde,
das Jahresende ist eine stille Zeit, eine Zeit des Rückblicks.

Dieses Jahr wird der Rückblick in starkem Maße geprägt, durch die Corona-Krise.
Am Morgen des 2. Weihnachtstages habe ich auf tagesschau.de nachgeschaut, wie viele Artikel sich womit beschäftigen: Von den 13 Hauptartikeln bezogen sich die ersten acht auf Corona, die letzten 5 auf alles Andere: vom Ausbau der G-5-Netze über Joe Bidens zukünftige Außenpolitik bis zur Entdeckung einer Imbissbude im antiken Pompei.
Also 8 : 5 beim Spiel Corona gegen den Rest der Welt.
Corona hat das Jahr 2020 geprägt. |

Und doch möchte ich Sie bitten, auch auf das Andere zu schauen. Das Jahr 2020 bestand nicht nur aus Corona:

Es gab weiterhin Hunger, Krieg und Ausbeutung auf der Welt, wir hatten weiterhin Familie, Freunde... auch Feinde.

Schauen wir also auch auf das, was sonst noch war. |

Schauen wir, was gut war, was nicht. |

Vielleicht sehen wir auch, was uns positiv beeinflusst hat – und was negativ. |

Und dann brechen wir auf in ein neues Jahr...

[Predigt] zu 2. Mose 13, 20-22

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Schwestern und Brüder!

Am Ende dieses Jahres schauen wir zurück.

Wir schauen zurück, auf das, was wir hervorgebracht haben, die Früchte unseres Tuns.

Im Evangelium (Mt 13,24-30) sprach Jesus vom Weizen und vom Unkraut.

Es ist wohl fast immer eine Mischung.

In diesem Jahr werden wir wohl corona-bedingt insgesamt etwas weniger produziert haben. Ob das zu Lasten des Weizens und des Unkrauts geht, wird die Zeit zeigen.

Aber was wir produzieren hängt ja nicht nur davon ab, was uns geschieht, was von außen auf uns zu kommt.

Ob wir mehr Weizen oder mehr Unkraut ernten, hängt auch davon ab, was wir wollen und was wir zulassen.

Wenn wir viel Unkraut ernten, haben wir es vielleicht dem „bösen Feind“ – in diesem Jahr dem Corona-Virus – zu einfach gemacht.

Wir waren vielleicht mit vielen Dingen beschäftigt... und haben dabei weder den Feind wirklich abgewehrt... noch uns ernsthaft um unseren Weizen gekümmert.

Vielleicht haben wir auch einfach das Ziel aus den Augen verloren.

Vielleicht haben wir vor lauter Beschäftigung mit dem Feind an einigen Stellen gar keinen Weizen mehr ausgesät.

Der Bibelabschnitt für Altjahresabend steht im 2. Buch Mose, Kapitel 13, Vers 20-22 (EU). Das ist eine ganz andere Welt: Mose zieht mit dem Volk Israel von Ägypten nach Israel. Und dann heißt es:

„Sie brachen von Sukkot auf
und schlugen ihr Lager in Etam am Rand der Wüste auf. |
Der HERR zog vor ihnen her,
bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen,
bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten.
So konnten sie Tag und Nacht unterwegs sein.
Die Wolkensäule wich bei Tag nicht von der Spitze des Volkes
und die Feuersäule nicht bei Nacht.“

Eine ganz andere Geschichte, eine ganz andere Zeit, kein Corona...

Und doch gibt es Vergleichspunkte:

Auch wir sind letztlich auf der Flucht. Wir fliehen vor Corona – oder wir versuchen es wenigstens.

Und der Feind heißt heute „Corona“, damals hieß er „Pharao“.

Man darf sich den Zug durch die Wüste nicht zu romantisch vorstellen: Die Israeliten flohen vor der Zwangsarbeit. An Hunger, Erschöpfung und Peitschenschlägen werden ähnlich viele Menschen gestorben sein, wie heute mit und an Corona.

Und auch der Weg durch die Wüste war kein Spaziergang. Der Weg war geprägt durch Hunger, Durst und Erschöpfung.

Und der Weg war lang: In Israel angekommen ist nicht die Generation, die aus Ägypten ausgezogen ist. In Israel angekommen ist erst die Generation, die in der Wüste geboren wurde.

Aber diese neue Generation ist angekommen.

Es hat zwar lange gedauert, es gab Streit zwischendurch, es gab viel hin und her..., aber am Ende sind die Israeliten am Ziel angekommen.

Und von dem Grund dafür haben wir heute auch schon gehört:

„[Gott], der HERR zog vor ihnen her,
bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen,
bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten.“

Die Israeliten hat ein Ziel: das gelobte Land.

Und sie hatten klare Wegmarkierungen: die Wolkensäule bei Tag und die Feuersäule bei Nacht. Das heißt nicht, dass immer alles glatt lief: Die Israeliten haben sich übers Essen beschwert und sind zwischendurch noch ums Goldene Kalb getanzt...

Aber grundsätzlich hatten die Israeliten ein Ziel und sie hatten jemanden, der den Weg kennt und der sie führt.

Die Israeliten hatten Gott. Der hat ihnen gezeigt, wo's lang geht. Dem sind sie gefolgt.

Wie ist das bei uns?

Wir wollen Corona besiegen. Das ist ein Ziel.

Das ist auch ein grundsätzlich gutes Ziel.

Aber ist es das eine, große Ziel?

Ist es wirklich das Ziel und der Höhepunkt unseres Lebens und der ganzen menschlichen Zivilisation das Corona-Virus zu besiegen?

In diesen Tagen schauen wir gebannt auf die LKWs mit dem Impfstoffdosen, die unter Polizeischutz in die Impfzentren gebracht werden.

Warum interessiert es uns nicht, dass die Impfprogramme gegen Polio, Cholera, Masern... seit Monaten weltweit weitgehend eingestellt wurden? Da sterben doch auch Menschen.

Warum haben wir all die anderen Probleme – von Hunger, Krieg und Armut, auch Bildungsarmut... bis Umweltzerstörung und Klimawandel... all das, was gerne unter „Fluchtursachen“ zusammengefasst wird – weitgehend aus der öffentlichen Debatte entfernt?

Kommt uns diese Verdrängung vielleicht auch ganz gelegen?

Und geht es uns wirklich immer nur um den Schutz der Anderen?

Haben nicht vielleicht Einige einfach nur Angst um sich selbst?

Wie ist es dann sonst zu erklären, dass wir für den Schutz der Menschen hier bereit sind, Menschen in anderen Teilen der Welt zu opfern?

Oder wünschen wir uns vielleicht einfach nur eine Welt, in der es nur ein Problem gibt, und einen Weg und alles ist gut?

Das ist zwar alles verständlich,

aber es hat wenig mit der wirklichen Welt zu tun.

Unsere Welt ist nicht einfach. |

Und selbst der Weg aus der Corona-Krise ist nicht einfach.

Genaugenommen haben wir doch noch nicht einmal einen Weg: Was wir zurzeit machen ist doch: Vier Wochen vor, zwei zurück, drei vor... Mal sehen, was passiert. Mal sehen, ob was passiert.

Wir haben ein Ziel, das nur ein Teil-Ziel ist;

und wir haben einen Weg, bei dem wir erst hinterher erkennen, wo er uns hingeführt hat.

Corona macht alles deutlicher:

auch unsere Ziellosigkeit, auch unsere Orientierungslosigkeit.

Das ist der große Unterschied zwischen uns und den Israeliten:

Die Israeliten hatten ein Ziel, das mehr war als ein Etappenziel.

Sie hatten Gott als Orientierung –

und das nicht nur manchmal, sondern immer.

Und sie hatten Menschen wie Mose, die sie zu Gott zurückgeführt haben, wenn die Gefahr bestand, dass sie Gott und ihr Ziel aus den Augen verlieren.

Uns – zumindest den Allermeisten heute –

fehlen das Ziel und der Weg und die Erkenntnis,

dass der Weg nur über Gott und mit Gott zum Ziel führt.

So beten wir:

Herr, unser Gott,

du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Lass uns das erkennen.

Öffne uns Ohren und Herzen für Dich,

und dann lass uns aufbrechen in diesen neue Jahr

und deinem Weg folgen,

hier in dieser Welt und darüber hinaus.

Amen.